

Darstellung und Stellungnahme der Zürcher ISKCON

Zürich, Fachstelle infoSekta, Julis Stüssli, 2009

Inhalt

1. Kurze Übersicht ISKCON (Hare-Krishna-Bewegung)	2
Die Gründung der ISKCON.....	2
Hintergrund der ISKCON-Tradition.....	3
Schrift und Lehre	3
Die vier Prinzipien.....	4
Tagesablauf im Zürcher Tempel	5
2. Entwicklung der Bewegung und aktueller Stand in Zürich	6
Entwicklung in den letzten 20 Jahren aus Sicht von Ehemaligen.....	6
Exkurs: Der Stellenwert des Guruismus in der ISKCON	8
Darstellung der Situation des Zürcher Tempels	11
3. Die Perspektive der Angehörigen	16
Frau Seger	16
Frau Maiberger.....	17
4. Quellennachweise	18

1. Kurze Übersicht ISKCON (Hare-Krishna-Bewegung)

Die Gründung der ISKCON

Die International Society for Krishna Consciousness ISKCON wurde von A.C. Bhaktivedanta Swami Prabhupada (bürgerlich: Abhay Charan De, 1896-1977) im Jahr 1966 gegründet. Der Bengale hatte ursprünglich Volkswirtschaft und Englisch studiert und daraufhin ein weltliches Leben geführt. In den 50er Jahren kündigte er seine Stelle in der chemischen Industrie und verliess seine Familie, um Hindu-Mönch zu werden. 1965 reiste er beinahe mittellos in die USA, mit dem Vorhaben, das Krishna-Bewusstsein in der westlichen Welt zu verbreiten. Ein Jahr später gründete er in New York die ISKCON.

Prabhupadas Methode der Missionierung war das tägliche Singen oder Chanten des wichtigsten Mantras *Hare Krishna, Hare Krishna, Krishna, Krishna, Hare, Hare, Hare Rama, Hare Rama, Rama, Rama, Hare Hare*¹ (Mahamantra) in der Öffentlichkeit. Dieses Mantra bestimmt auch den Gebetsalltag der Anhänger:innen, die sich Devotees nennen.²

Bald nach der ISKCON-Gründung sandte Prabhupada einen Beauftragten nach Europa, um auch dort Tempel aufzubauen. Auf dessen Frage, wie dabei vorzugehen sei, soll Prabhupada geantwortet haben, er solle sich, sobald er aus dem Flugzeug gestiegen sei, auf eine Wiese setzen und das Hare Krishna-Mantra chanten. Wenn sich eine Menge gebildet habe, möge er etwas zum Krishna-Bewusstsein sagen und um eine Spende für die Mission bitten. Und in der Tat wurde schon bald in Hamburg ein Tempel eröffnet, weitere folgten in verschiedenen europäischen Städten.

Der erste schweizerische Tempel wurde in den 70er Jahren in Genf bezogen, im Jahre 1981 löste diesen der Zürcher Tempel an der Bergstrasse ab. Gemäss Sprecherin der ISKCON Zürich, Sacisuta Devidasi (bürgerlich: Sabina Zahn) gibt es zurzeit drei offizielle ISKCON-Projekte: Neben dem Zürcher Tempel existiert je eine aktive Gruppe in Langenthal/Bern und in Locarno. Daneben gebe es einige aktive „Hauskreise“, die zwar nicht offizielle Projekte der ISKCON seien, aber viele Aktivitäten unternehmen, bspw. in St. Gallen.

Governing Body Commission GBC und die Gurus

Als Prabhupada 1977 verstarb, wurde die Leitung der ISKCON einer Gruppe von elf sog. Successor Gurus übertragen, die der bereits früher von ihm gebildeten zwanzigköpfigen Governing Body Commission GBC entstammten. Diese Nachfolge-Gurus teilten sich daraufhin ihre Einflussbereiche in geographische Zonen ein, für welche jeweils einer der Gurus zuständig war.³

In den 80er Jahren kam es zu verschiedenen Auseinandersetzungen unter den Gurus, die mitunter zu gegenseitigen Ausschlüssen und zu Abspaltungen führten. Der Öffentlichkeit wurde bekannt, dass einige der Nachfolge-Gurus und andere Spitzenfunktionäre der ISKCON in Waffen- und Drogengeschäfte, sogar vereinzelt in Mordfälle, verwickelt waren. Es kam zu Prozessen, die ISKCON stand im Rampenlicht der Medien. In den USA bspw. wurde der Amerikaner Kirtananda Swami Bhaktipada (bürgerlich: Keith Ham) wegen Anstiftung zu Mord an einem Krishna-Anhänger zu 30 Jahren Haft verurteilt. Kirtananda hatte auf einem grossen Farmgelände eine eigene Anhängerschaft um sich gesammelt, die die ISKCON zu spalten drohte. Erst im Jahre 1993 gelang es der GBC, die Schwierigkeiten in den USA zu überwinden und die Anhängerschaft Kirtanandas wieder in die ISKCON zu integrieren.

Noch heute ist die GBC das organisatorische Gremium der ISKCON weltweit. Seit Prabhupadas Tod ist es jene Instanz, welche die in der ISKCON anerkannten Gurus legitimiert. Das Legitimationsverfahren verläuft, so Sacisuta Devidasi, wie folgt: Potenzielle Anwärter für den Guru-Status werden auf eine Art Liste gesetzt und warten, bis die GBC den entsprechenden Beschluss fällt. Die Anwärter seien alles Menschen,

¹ „Krishna“ = der Allanziehende und „Rama“ = der Quell der Freude als Anredeformen und „Hare“ als Anrufung der göttlichen Energie (nach Rühle & Kunst, 1997)

² Devotee (engl: Hingegebener): Gläubiger bzw. Gläubige des Krishna-Bewusstseins bei ISKCON

³ Einsicht in die aktuellen Zonenzuständigen der GBC:

www.eurogbc.com/index.php?option=content&task=view&id=6&Itemid=35 (Zugriff 5.5.2009)

die jahrelange ISKCON-Erfahrung aufwiesen. Mit der Ernennung zum Guru wird die Erlaubnis, Schüler:innen einzuweihen, vergeben. Seit 2009 sei es auch Frauen erlaubt, „Guru“ zu werden, die weibliche Form lautet *Gurvi*. Die Einweihung von Mitgliedern wird derzeit von ungefähr 70 von der ISKCON anerkannten spirituellen Meistern vorgenommen.⁴

„GBC zu sein“, bedeutet nicht automatisch, auch Guru zu sein, und umgekehrt sind Gurus auch nicht notwendigerweise in der GBC. Es gibt jedoch auch Amtsträger beider Titel bzw. Funktionen. Die GBC umfasst derzeit ungefähr 35 Mitglieder, ihr Sitz befindet sich in Mayapur, Indien. Die Vorgaben der GBC werden von den nationalen und örtlichen ISKCON-Verbänden ausgestaltet. Die örtlichen Zentren verwalten sich selbst, die zuständige GBC kommt gelegentlich zu Besuch und nimmt an den Sitzungen der verschiedenen Verwaltungsgremien teil – sie ist die oberste organisatorische Autorität. Gemäss Sacisuta Devidasi sind es die Aufgaben der jeweils für eine geographische Zone zuständigen GBC, sich einen Überblick über die verschiedenen Projekte zu verschaffen, den Tempelpräsidenten in seinen Anliegen zu unterstützen und letztlich eine gewisse Kontrolle auszuüben, ob alles im Sinne der ISKCON läuft. Zur Frage, wie sich die Aufgaben von GBC und Guru unterscheiden, antwortet Sacisuta Devidasi: „Auf der organisatorischen Ebene gilt das Wort der GBC. Das Wort von meinem Guru entscheidet nur auf meiner persönlichen Ebene.“⁵

Hintergrund der ISKCON-Tradition

Die ISKCON reiht sich in eine spezifische Form der Vishnu-Verehrung innerhalb des Hinduismus ein. In dieser Tradition der *Gaudyia Vaishnavas*⁶ wird Krishna als höchste Verkörperung Vishnus gesehen (und nicht etwa umgekehrt, wie in anderen hinduistischen Glaubensrichtungen).

Dieser Gaudyia-Vaisnavismus geht zurück auf einen hinduistischen Mönch und Ekstatiker namens Chaitanya, der im 16. Jh. in Bengalen lebte. Seine besondere Form der Krishna-Verehrung war der Kirtan, die Verehrung von Gott durch Singen und Tanzen. Chaitanyas engste Vertraute und Nachfolger begründeten eine Traditionskette von „Heiligen Meistern“, als deren Fortsetzung sich die ISKCON sieht. Verehrt wird jedoch nicht nur Gott Krishna, sondern auch Chaitanya, der als Herabkunft oder Avatar Gottes gesehen wird.⁷

Schrift und Lehre

Die ISKCON orientiert sich an den vedischen Offenbarungsschriften, einer Fülle verschiedener Texte des Hinduismus. Neben der Bhagavata-Purana („Srimad Bhagvatam“) ist die wichtigste heilige Schrift der ISKCON die aus dem 2. Jh. v.Chr. stammende Bhagavad-Gita, der „Gesang der Erhabenen“, ein Teil des grossen Hindu-Epos „Mahabharata“⁸. Inhaltlich geht es um folgenden Plot: Der in die Schlacht ziehende Prinz Arjuna und sein Wagenlenker Krishna diskutieren drei Wege zum Heil, die von den Hindus allgemein anerkannt werden: Karma-marga, der Weg der Tat, Jnana-marga, der Weg der Erkenntnis, und Bhakti-marga, der Weg der liebenden Hingabe an den „Höchsten Persönlichen Gott“. Die Schrift ist verschiedentlich übersetzt und kommentiert worden. Die in der ISKCON verwendete Ausgabe stammt von Praphupada und trägt den Namen „Bhagavad-Gita, wie sie ist.“

Entsprechend allgemein hinduistischer Vorstellung glaubt die ISKCON an einen wiederkehrenden Zyklus von vier verschiedenen Zeitaltern, die jeweils mehrere tausende Jahre lang dauern. Dabei ist das Kali Yuga, das gegenwärtige Zeitalter, das düsterste und unmoralischste von allen. Begonnen hat es nach hinduistischer Auffassung mit dem Tode Krishnas 3102 v.Chr., es soll zurzeit noch etwa 427 000 Jahre andau-

⁴ Krech & Kleiminger (2006). Handbuch Religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen, S. 869

⁵ Gespräch mit Sacisuta Devidasi, 29.4.2009

⁶ Sanskrit für bengalische Vaishnavas

⁷ Vgl. Krech & Kleiminger (2006) sowie Schmid & Schmid (2003)

⁸ Vgl. Krech & Kleiminger (2006), S. 1006

ern. Gemäss ISKCON-Lehre hat der Mönch Chaitanya das Chanten als einzige Erlösungsform aus diesem gegenwärtigen schlechten Zeitalter angegeben und vorgelebt. Das Chanten des Mahamantras soll den Geist reinhalten, denn durch seine transzendenten Lautschwingungen werde das Mantra Krishna im Bewusstsein der Menschen lebendig halten.⁹ Entsprechend soll auch jeder Devotee das Mahamantra täglich 1'728 Mal singen. Das entspricht 16 Runden auf einer rosenkranzartigen Kette, deren 108 einzelne Kugeln zum Zählen der gesungenen Mantren dienen. Das Chanten, auch Sankirtan genannt, dauert im Schnitt eineinhalb bis zwei Stunden. Die Meditation „über dem Klang des Namens von Krishna“ ist eines der Kernelemente in der Praxis der ISKCON-Gläubigen.

Die ISKCON geht davon aus, dass durch das Singen und Durchdenken des heiligen Namen Gottes die Seele wieder mit dem ursprünglichen Gottesbewusstsein gefüllt und damit bereit werde zu liebender, dienender Hingabe. Dadurch soll das karmische Rad der Wiedergeburten angehalten werden und die Seele in unendliche Glückseligkeit eingehen. Auch Prabhupada stellte Krishna als transzendenten, von der Materie nicht berührten persönlichen Gott dar. Entsprechend wird die Seele als das eigentliche Selbst verstanden, das laut Heilsversprechen der ISKCON durch das Krishna-Bewusstsein von der Materie befreit werden wird, um im ewigen, glückseligen Gegenüber zum persönlichen Gott zu leben.¹⁰ Der materiellen Realität wird ein sekundärer Stellenwert zugesprochen, da alle Materie letztlich Maya (Illusion) sei, die es zu überwinden gilt, da sonst nur Leiden entsteht. Der eigene Körper wird als Gefährt für das eigentliche Selbst, die Seele, verstanden. Es gilt, diesen rein und gesund zu halten, damit er den Befreiungsweg der Seele nicht stört; man soll sich aber nicht mit dem Körper identifizieren.

Die ISKCON fällt durch die zelebrierte ekstatische Bhakti-Frömmigkeit aus dem Rahmen der indischen Gurubewegungen im Westen. Bhakti ist eine besondere Form hinduistischer Frömmigkeit. Es handelt sich um eine stark gefühlsbetonte (liebende) Hingabe an eine Gottheit bzw. deren Manifestationen¹¹. Die höchste Form der Hingabe ist die Liebe zu Krishna als dem Geliebten der Seele. Krishna-Bewusstsein ist also eine religiöse Liebesbeziehung, in der die Krishna-Anhänger:innen „die weibliche Rolle spielen“.¹² Auch die Verehrung von Götterbildern spielt eine grosse Rolle. Krishna, seine Gespielin Radha, sein Bruder Balarama und andere Gottheiten und Heilige werden täglich in stundenlangem Tempeldienst mit traditionellem Zeremoniell verehrt.¹³ Das gemeinsame und bisweilen auch öffentliche Singen und Tanzen wird als Ausdruck der liebenden Hingabe an Krishna und wichtiges Mittel der Mission verstanden.

Die ISKCON anerkennt die Ordnung der Kasten und Lebensstadien (Varnasrama Dharma). Allerdings wird die Zugehörigkeit zu einem der vier Hauptkasten durch Charakter und Verhalten bestimmt und nicht durch Geburt. Wer Krishna-Mönch werden will, muss auch Brahmane, also Angehöriger der obersten Kaste werden wollen. Die Bhagavad-Gita ordnet den Brahmanen folgende „natürlichen“ Charaktereigenschaften zu: „Friedfertigkeit, Selbstbeherrschung, Entsagung, Reinheit, Duldsamkeit, Ehrlichkeit, Wissen, Weisheit und Religiosität“¹⁴. Herkömmlich wurde darunter der Priester- und Gelehrtenstand verstanden.

Die vier Prinzipien

Ferner sind die von Prabhupada aufgestellten vier Prinzipien Regelwerk des Alltages eines Devotee.

1. Beschränkung auf geopferte und vegetarische Nahrung: Alles, was der Devotee zu sich nimmt, soll „Krishna geweiht“ sein. Er soll ferner keine tierische Nahrung (Fleisch, Fisch, Eier) zu sich nehmen, aber auch keine Zwiebeln, keinen Knoblauch und keine roten Linsen. Die vegetarische Ernährung erklärt sich mit dem Prinzip der Gewaltlosigkeit, die übrigen Grundsätze ergeben sich aus einer Legende, die

⁹ Krech & Kleiminger (2006), S. 854

¹⁰ Krech & Kleiminger (2006), S. 855

¹¹ Krech & Kleiminger (2006), S. 1066

¹² Hummel (2001), S. 362.

¹³ Hummel (2001), S. 361.

¹⁴ Bhaktivedanta Swami Prabhupada (1987), 18.44

letztlich besagt, dass Zwiebeln, Knoblauch und rote Linsen aus dem Leichnam einer getöteten, vergrabenen Kuh und damit aus einer Sünde entstanden seien.

2. Keine Einnahme von Drogen (inkl. Alkohol, Kaffee, Tee): Von Medikamenten wird grundsätzlich schon Gebrauch gemacht, wobei unterschieden wird, ob der Körper damit geheilt wird oder ob eine Abhängigkeit entsteht. Letzteres soll vermieden werden.
3. Verzicht auf Geschlechtsverkehr, ausser er dient gezielt der Zeugung von Kindern innerhalb der Ehe: Körperliche Lust per se wird dem Bereich der Maya (Illusion) zugerechnet und versperrt den Weg zur Ananda (Glückseligkeit). Diese absolute Verdrängung von Sexualität aus dem Leben der Mitglieder wurde verschiedentlich als eine der Ursachen der Misshandlungsfälle in den 80er Jahren postuliert und kritisiert.
4. Der Verzicht auf jegliches Glücksspiel und auf Kapitalspekulation: Hinter diesem Prinzip stehe der Grundsatz der Wahrhaftigkeit, ausserdem solle nichts unnötig aufs Spiel gesetzt werden, so Sacisuta Devidasi.

Tagesablauf im Zürcher Tempel

Der Tagesablauf im Tempel ist vorgeschrieben. Der Devotee steht morgens ungefähr um 4 Uhr auf und reinigt seinen Körper, um daraufhin um halb fünf zur einstündigen „heiligen Morgenzeremonie“ gerufen zu werden. Man singt, geht im Kreis herum, tanzt, ein Priester (Pujari) bringt Opfergaben dar. Von fünf bis sieben Uhr wird individuell das Hare Krishna-Mantra gechantet. Um acht Uhr gibt es eine Lesung inklusive Frage- und Antwortteil. Erst um neun wird das Frühstück gereicht. Nach dem Frühstück werden praktische Tätigkeiten ausgeführt, bspw. das Reinigen des Tempels, Kochen, Haushaltsarbeiten, Seminare durchführen, Bücher schreiben, Seelsorge etc. Ungefähr um 14 Uhr gibt es Mittagessen. Alle Tempelbewohner:innen sollten sich zudem mindestens zwei Stunden am Tag dem Studium der heiligen Texte widmen. Um 19 Uhr findet eine kleine Abendzeremonie statt, um 19.30 Uhr eine Bhagavad-Gita-Lesung. Um 20.15 Uhr erfolgt das Abendessen, dannach geht man früh zu Bett, je nach individuellem Schlafbedürfnis.

Wie erwähnt wird Krishna als Person, als persönlicher Gott, verstanden. Als solcher wird er als Gott gesehen, der „wie jede Person“ Bedürfnisse habe, so Sacisuta Devidasi. Die Devotees haben die Aufgabe, diese Bedürfnisse von Krishna wahrzunehmen und zu befriedigen. Letztlich werden alle Tätigkeiten im Tempel als Dienst an Krishna verstanden: Die Tempelbewohner:innen singen für ihn, bringen ihm (in Form einer Statue) Essen, waschen ihn und ziehen ihn um, lassen ihn ein Schläfchen machen. Diese Verehrungsformen in den Tempeln werden von Priestern durchgeführt und erfolgen nach rituellen Abläufen. Aber auch die Arbeiten im Haushalt oder in der Küche werden als „zu Diensten Krishnas gemacht“ verstanden, schliesslich, so Sacisuta Devidasi, seien Gäste im Tempel Krishnas Gäste, und das Haus sollte für sie in seinem Sinne in Stand gehalten werden. Vor Krishna wird also nicht unterschieden, welche alltägliche Tätigkeit durchgeführt wird, denn alle Handlungen werden als Bemühungen für das Wohlbefinden Krishnas verstanden.

Auch ausserhalb des Tempels lebende Devotees weihen ihr Tun Krishna. Ein Beispiel ist das Darbringen des Essens. Ein Devotee isst grundsätzlich nichts, was nicht vorher Krishna dargebracht worden ist. Erst wenn das Essen Krishna geweiht wurde, darf es verzehrt werden.

Im Tempel funktioniert das wie folgt: Es wird von jedem Gericht, das für eine Mahlzeit gekocht wird, ein Teil abgeschöpft und durch einen Priester in einem Ritual Krishna geweiht. Das Ritual besteht hauptsächlich im Singen bestimmter Mantren, während der Priester das Essen auf einem besonders schönen Teller Krishna darbringt und einige rituellen Handlungen vollzieht. Danach wird dieses Essen zurück in die jeweiligen Töpfe gelegt, wodurch das gesamte Essen nun Krishna-geweiht ist und genossen werden kann. Es kann aber auch direkt als sog. MahaPrasadam, als besonders geweiht, verteilt werden.

Ein Devotee, der ausserhalb des Tempels lebt, kann das Ritual des Darbringens auch am Hausaltar selber vornehmen. Wichtig seien dann, so Sacisuta Devidasi, vor allem die Mantren. Je nachdem, wie die Umstände seien, könne man das Ritual natürlich nicht immer ganz durchführen, manchmal sei man vielleicht unterwegs und kaufe ein Brötchen. Dann versuche man, das Mantra im Geist aufzusagen.

2. Entwicklung der Bewegung und aktueller Stand in Zürich

Entwicklung in den letzten 20 Jahren aus Sicht von Ehemaligen

Die ISKCON organisiert sich zu einem gewissen Grad lokal. Zwar ist nach wie vor die GBC das organisatorische Gremium von ISKCON weltweit. Wie genau die Vorgaben der GBC aber umgesetzt werden, bleibt auf regionaler Ebene oft unterschiedlich. Um sich ein wenig an die lokale Tempelkultur und ihre Geschichte heranzutasten, wurden Gespräche mit zu unterschiedlichen Zeiten im Tempel involvierten Personen geführt. Die entsprechenden Abschnitte sind autorisiert. Im Folgenden soll anhand dieser ausschnittswisen Darstellungen eine grobe Skizze wesentlicher Punkte der Entwicklung der letzten zwanzig, dreissig Jahre gezeichnet werden. Eine entscheidende Wende in der Entwicklung der Gruppe scheint, zumindest im deutschsprachigen Raum, der Austritt des damals zuständigen GBC-Mitglieds und Gurus Harikesa Vishnupad (bürgerlich: Robert Campagnol) im Jahr 1998 gewesen zu sein. Als erstes wenden wir uns also den Konsequenzen von Vishnupads Austritt zu, um danach Veränderungen der nachfolgenden Jahre im Zürcher Tempel zu thematisieren.

Rolfs* Perspektive

Um diesen Wendepunkt darzustellen, soll das ehemalige ISKCON-Mitglied Rolf, der sich zu einem Interview zur Verfügung gestellt hat, zu Wort kommen. Rolf war in den 80er Jahren einige Jahre lang Mitglied im Zürcher Tempel. Er hat die Entwicklung der Gruppe im Verlauf der Jahre weiterhin verfolgt.

Er sei kein typischer Aussteiger, betont Rolf gleich zu Beginn. Sein Ausstieg damals Mitte 80er Jahre sei problemlos verlaufen, obwohl das nicht die Regel gewesen sei. Im Gegenteil, „damals war es üblich, Druck auszuüben, um die Leute zurückzuholen“. ¹⁵

Rolf erzählt, dass man in den Jahren seiner Mitgliedschaft im Zürcher Tempel einen „Gorilla“, so Rolf, im Einsatz hatte, dessen Job es war, jene einzuschüchtern, die sich distanziert hatten oder die einfach bei Nacht und Nebel abgehauen waren. Der Mann mit dieser Aufpasser-Rolle sei jeweils auf die Leute, die aus dem Tempelleben austreten wollten, angesetzt worden. Er habe die „Abtrünnigen“ zuhause aufgespürt, im Elternhaus oder wo auch immer, und sie mit Drohungen eingeschüchtert. Rolf schätzt, dass der „Gorilla“ bis zu zwei Drittel der Ausgestiegenen so nachhaltig beeindruckt konnte, dass sie ihren Austritt wieder rückgängig gemacht haben und in den Tempel zurückgekehrt seien. „Bei mir hat man das nicht probiert.“ Rolf bestätigt, dass sowohl mit den Mitteln der Lehre als auch mit „höherer Gewalt“ gedroht worden sei. Mit „höherer Gewalt“ meint Rolf, dass den Ausstiegswilligen gesagt wurde, dass ihnen etwas Schlimmeres, das heisst Schicksalsschläge wie bspw. Krankheit, Unfall oder sozialer Niedergang zustossen würde. „Vor allem Frauen wurden massiv verfolgt und heimgesucht. Das ist heute nicht mehr der Fall, die Situation hat sich stark verändert, seit Vishnupad gegangen ist. Früher war es knallhart, straff organisiert. Jetzt kann jeder machen, was er will.“

* Name geändert

¹⁵ Alle Aussagen von Rolf stammen aus dem Gespräch mit ihm vom 5.11.2008.

Der einflussreiche Harikesha Swami Vishnupada

Der plötzliche und unvorhersehbare Ausstieg von Vishnupad im Jahr 1998 schockierte unzählige Devotees. Harikesha Vishnupad war zuständiger Guru für das deutschsprachige Gebiet und gleichzeitig der Verantwortliche für den Krishna-Verlag Bhaktivedanta Book Trust BBT, den er erfolgreich ausbaute.¹⁶ Er war ein persönlicher Bekannter und Schüler des ISKCON-Begründers Praphupada und somit mit dem hohen Status der direkten Schülernachfolge der ISKCON-Gurus versehen. Von vielen wurde er fast dem Gründer ebenbürtig angesehen. Vishnupad (bürgerlich: Robert Campagnola) war einer der engagiertesten und radikalsten einweihenden Gurus. Obwohl die ISKCON-Mitglieder bereits seit Ende der 80er Jahre in der Wahl ihres Gurus frei waren, war der charismatische Vishnupad eine leitende Figur im Leben vieler Devotees. Sein überraschender Ausstieg 1998 riss deshalb eine Lücke in das ISKCON-System. Für seine Schüler:innen, die ihm, wie verlangt, ganz ergeben waren, brach ein Stück des Regelsystems zusammen.

Aus dem Eintrag zur Person Robert Campagnola auf der englischsprachigen Wikipedia-Seite ist zu erfahren, dass er einen Zusammenbruch erlitt, sich daraufhin therapieren liess und sich aufgrund der Liebe zu seiner Therapeutin, die vonseiten ISKCONs nicht toleriert wurde, auf einen Schlag von der ISKCON und seinem Guru-Amt abwandte. In einem öffentlichen Schreiben lässt Campagnola verlauten, dass er an der Auswegslosigkeit seiner Lage verzweifelte, als die finanzielle Basis seines Reformprogrammes bei der ISKCON wegen eines Börseneinbruches bedroht war. Er habe seine Verantwortungen, einschliesslich seines Postens bei der GBC, nicht mehr wahrnehmen können, weil er derart von der Last seiner Sorgen gelähmt sei und keine Lösung für all jene, die von ihm abhängten, mehr sah. Die Konsequenz dieses Zustandes beschreibt er wie folgt:

„My body collapsed and I ended up in the hospital. Due to my extremely weakened condition, a well-wisher sent a healer to help me. She gave me energy and assisted me to recover within a fraction of the time one would have expected under the circumstances. Being extremely grateful to her and also finding a kindred spirit, I grew to love her as a person. Although this relationship was fleeting, it assisted me to find a way to love myself and others in a personally meaningful manner. The negative reaction of those around me to my developing awareness and transformation increased the gap between us. As the leaders of ISKCON sought out a way to separate me from the movement to protect the devotees from what they felt was dangerous to their spiritual health, I internally and externally distanced myself from the fundamental value structures of the movement, from its philosophy, and

"Mein Körper kollabierte, und ich landete im Krankenhaus. Aufgrund meines extrem geschwächten Zustands schickte ein Wohltäter eine Heilerin, um mir zu helfen. Sie gab mir Energie und half mir, mich in einem Bruchteil der Zeit zu erholen, die man unter diesen Umständen erwartet hätte. Ich war ihr sehr dankbar und fand in ihr eine verwandte Seele, die ich auch als Person zu lieben begann. Obwohl diese Beziehung nur von kurzer Dauer war, half sie mir, einen Weg zu finden, mich selbst und andere auf eine persönlich bedeutsame Weise zu lieben. Die negative Reaktion der Menschen um mich herum auf mein sich entwickelndes Bewusstsein und meinen Wandel vergrösserte den Graben zwischen uns. Während die ISKCON-Leiter nach einem Weg suchten, mich von der Bewegung zu trennen, um die Anhänger:innen vor dem zu schützen, was sie als gefährlich für deren spirituelle Gesundheit ansahen, distanzierte ich mich

¹⁶ Harikesa Swami ist auch der Verfasser des „Varnashrama Manifest der sozialen Vernunft“, in dem er eine gesamtgesellschaftliche soziale Theorie auf Basis des Kastensystems entwickelte und behauptete. Der gedankliche Versuch, das Varnashramasystem in eine moderne Gesellschaft einzufügen, „führte in eine unfehlbare Theokratie, in der staatliche Gewalt allein religiös legitimiert ist, gestützt durch ein undurchlässiges Kastensystem, (...) zu Pressezensur und Gewaltanwendung zur Durchsetzung religiöser Prinzipien.“ (Rühle & Kunst, 1997, S.48). Das Manifest fand innerhalb der ISKCON Zustimmung und Widerspruch: Die ISKCON veröffentlichte eine Erklärung Harikesha Swamis, in der er das Manifest als seine persönliche Meinung deklarierte, die nicht den offiziellen Standpunkt der ISKCON vertrete. So wird im Manifest u.a. die Todesstrafe mit der Begründung legitimiert, dass der Mensch, der bspw. einen Mord begeht, „aufgrund des karmischen Gesetzes nach seinem Tod Leid ertragen [muss], das noch viel grausamer ist, als eine Hinrichtung von Seiten des Staates. Wenn ein Mörder in Übereinstimmung mit dem religiösen Gesetz hingerichtet wird, wird er gemäss den Gesetzen des Karmas von der Bestrafung nach dem Tode freigesprochen.“ (S.176).

especially the way in which it limited human relations, familial relations, and personal love."¹⁷

innerlich und äusserlich von den grundlegenden Wertestrukturen der Bewegung, von ihrer Philosophie und vor allem von der Art und Weise, in der sie menschliche Beziehungen, familiäre Bindungen und persönliche Liebe einschränkte."

Mit dieser radikalen Kritik, dass die Bewegung menschliche, familiäre Beziehungen sowie persönliche Liebe einschränke, verunsicherte Vishnupad gewiss unzählige seiner Anhänger:innen. Rolf beschreibt die Reaktionen der Devotees und der anderen Gurus dazu wie folgt: „Als er ausgetreten war, standen alle unter Schock. Keiner wollte darüber reden. Keiner wusste, was los war. Die Vishnupad-Schüler hat man einfach hängen gelassen und kein Wort gesagt. Die Prabhupad-Schüler haben versucht, das Problem untereinander zu lösen. Sie hatten natürlich einen Erklärungsnotstand: Wie kann es passieren, dass der Top-Guru plötzlich nicht mehr will? Man hat das dann so erklärt: überlastet, Nervenzusammenbruch, dann hat ihn die Frau ‚reingezogen. Ich würde das im Nachhinein anders formulieren. Ich würde sagen, dass er eben auch Gefühle verdrängt hatte und fanatisch war. Das hat ihn nachher eingeholt. Er war es ja auch, der die Frauen schlechtgemacht hat: Die Frauen waren quasi vom Teufel und wollten nur die Männer verführen, die Männer ‚runterziehen und ablenken... Er war der Hardliner, er war gegen die Heirat. Heute gibt’s die Heirat, weil keiner mehr da ist, der sie verbietet.“¹⁸

Rolf verzeichnet einen Einbruch der ausschliesslichen Guru-Autorität von einem Tag auf den anderen: „Das Gebiet vom Vishnupad [das deutschsprachige Gebiet], das waren sowieso die Extremen, die Hardliner. In anderen Gebieten war man von Anfang an viel lockerer. Vishnupad war die absolute Autorität früher. Alle haben gemacht, was er sagte. Als er nachher weggefallen war, musste plötzlich jeder selber schauen, was er macht. Einige sind dann ausgetreten, andere sind geblieben, ohne einen neuen Guru anzunehmen. Wieder andere sind geblieben und haben sich einen neuen Guru gesucht. Von meinen ehemaligen gottgeweihten Kollegen leben die meisten heute ohne Guru.“¹⁹

Auch auf der Seite der Gurus sei eine neue Willkür ausgebrochen. Es hätten sich plötzlich neue Prabhupads-Schüler, die zuvor unbekannt gewesen seien, selber zu Gurus ernannt. Niemand habe ihnen das verbieten können, da sie ja direkte Prabhupada-Schüler waren. Rolf meint, es gäbe vielleicht noch fünf oder zehn dieser Prabhupada-Schüler, die „den Guru spielen im deutschsprachigen Raum“. Sie wohnen, so Rolf, nicht im Tempel, sondern an einem anderen Ort, manche zögen auch ohne festen Wohnsitz herum. In Zürich gäbe es keinen klaren „Top-Guru“ mehr.

Exkurs: Der Stellenwert des Guruismus in der ISKCON

An dieser Stelle soll die Art der Beziehung des Devotees zu seinem bzw. ihrem Guru, ob er nun zugewiesen oder selbst gewählt wird, kurz angesprochen werden. Denn der Guruismus ist ein wiederholt vorgebrachtes Argument in der Diskussion um die Problematik der ISKCON. Kernpunkt dabei ist die autoritäre Position des Gurus sowie die damit verbundenen Abhängigkeitsverhältnisse der Devotees. Der Gehorsam gegenüber dem Guru soll absolut sein, der Schüler, die Schülerin begibt sich in eine bewusste und völlige Unterordnung zum Meister. Kritik oder eigenmächtige Entscheidungen werden unter Umständen nicht toleriert.

Der Gründer Prabhupada verlangte in seinen Anmerkungen zur Bhagavad-gita ausdrücklich, dass man einen spirituellen Meister anzunehmen hat: „Das Annehmen eines spirituellen Meisters ist unbedingt notwendig, denn ohne die Anweisungen eines echten spirituellen Meisters kann man in der spirituellen Wissenschaft keinen Fortschritt machen. Man sollte sich dem spirituellen Meister in grösster Demut nähern und ihm alle Dienste anbieten, so dass es ihm gefallen möge, dem Schüler seine Segnungen zu erteilen.“

¹⁷ Zitat aus http://en.wikipedia.org/wiki/Robert_Campagnola (Zugriff 20.5.2009).

¹⁸ Gespräch mit Rolf, 2008.

¹⁹ Ebd.

len. Der spirituelle Meister ist der Repräsentant Krsnas, und wenn ein solcher echter spiritueller Meister seinem Schüler seine Segnungen gewährt, macht dieser Schüler sogleich grossen Fortschritt, selbst wenn er nicht alle regulierenden Vorschriften befolgt.“²⁰

Dass jemand seinen eigenen spirituellen Weg findet oder verschiedene religiöse Elemente kombiniert, lehnte Prabhupada strikt ab. Nur durch das unterwürfige Dienen an Krishna und am Guru könne man Fortschritte in der spirituellen Entwicklung machen: „Niemand kann zu spiritueller Verwirklichung gelangen, indem er sich seinen eigenen Weg fabriziert, wie es heute bei törichten Heuchlern Mode geworden ist. [...] Der Pfad der Religion wird direkt vom Herrn festgelegt. Deshalb können einem gedankliche Spekulationen oder trockene Argumente nicht helfen, auf den richtigen Pfad zu gelangen. Ebenso kann man durch ein unabhängiges Studium von Büchern des Wissens keinen Fortschritt im spirituellen Leben machen. Man muss sich an einen echten spirituellen Meister wenden, um Wissen zu empfangen. Einen solchen spirituellen Meister sollte man annehmen, indem man sich ihm völlig ergibt, und man sollte ihm wie ein unterwürfiger Diener, ohne falschen Stolz, dienen.“²¹

Es ist nicht auszuschliessen, dass man durch einen Lehrmeister für eine bestimmte Phase weiterkommen mag und dessen Vorschlägen befolgt. Problematisch wird die Beziehung dann, wenn die Autorität des Gurus absolut und unkritisch wird. Diese Art von Beziehung kann ungeachtet der sichtbaren Strukturen einer Organisation entstehen und ist von aussen nur bedingt einzuschätzen.

Guru-Wahl im Tempel heute

Ein weiterer Kenner der Entwicklungen der Zürcher ISKCON ist Krishna Chandra (bürgerlich: Andreas Wolf), der dem ISKCON-Gedankengut noch immer nahesteht. Von 1990 bis 2002 hatte Krishna Chandra im Zürcher Tempel inoffiziell die Funktion des Präsidenten inne und ist dann aus der Institution ISKCON ausgetreten. Auch er hat sich zu einem Gespräch bereit erklärt. Krishna Chandra bejaht, Präsident gewesen zu sein, während die heutige Sprecherin der ISKCON, Sacisuta Devidasi, die durch Krishna Chandras letzten Einführungskurs zur ISKCON kam, festhält, dass es zu dieser Zeit keinen offiziellen Präsidenten gegeben habe. Krishna Chandra sei eindeutig der charismatische Typ des siebenköpfigen Tempelrates gewesen und auch der deutlich aktivste. Zudem habe er die Rolle des Pressesprechers übernommen – deswegen habe man ihn wohl als Präsidenten wahrgenommen. Auf die Frage hin, durch wen der Tempelpräsident in Zürich zu seiner Zeit gewählt wurde, lacht Krishna Chandra: „Ehrlich gesagt war es so: Niemand wollte die Funktion übernehmen, und dann musste sich halt jemand dafür opfern.“

Krishna Chandra war im Zürcher Tempel in der Zeit der Neudefinition nach Vishnupads Abgang um das Jahr 2000 sicher eine zentrale Figur. Von Georg O. Schmid (reinfo) ein „kritischer Geist“ genannt, ist er in der Zeit seines „Präsidiiums“ nicht nur auf Zustimmung gestossen. Nach eigenen Aussagen hat Krishna Chandra durch Abstecher in die Bereiche anderer Glaubensrichtungen eine fundierte Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben gesucht. So gab es bspw. Exkursionen in diverse Klöster oder Buddhismus-Seminare. Krishna Chandra suchte nach eigenen Angaben interreligiöse Begegnungen, um den eigenen Glaubensstandpunkt auch mal zu verlassen und zu hinterfragen. Tatsächlich wurden während des „Tempelpräsidiums“ von Krishna Chandra auch Gurus, die nicht der ISKCON angehörten, aber Gurus der Gaudiya-Bewegung waren, von ihm als einweihende, persönliche „Wahl-Gurus“ vorgeschlagen und eine Zeit lang von der GBC geduldet. Mittlerweile hat die GBC sich aber gegen Krishna Chandras Kurs ausgesprochen, dieser hat sich mitunter deshalb von der Organisation distanziert und gründete im Tessin ein unabhängiges Zentrum²².

In einem gewissen Sinn wirkt sich Vishnupads Austritt bis heute im Zürcher Tempel aus. Obwohl jeder Devotee selber entscheiden konnte, ob er einen Guru wollte und welchen, so war Vishnupad doch eine wichtige und anziehende Autoritätsfigur. Die direkte Schülernachfolge nach Prabhupada hat also an Ver-

²⁰ Bhaktivedanta Swami Prabhupada (1987), 13, 12.

²¹ Bhaktivedanta Swami Prabhupada (1987), 4, 34.

²² www.ananda-dham.com (Zugriff 20.5.2009)

bindlichkeit verloren, die ungebrochene Legitimationskette mit unhinterfragter Autorität hat einen Bruch erlitten. Dabei ergeben sich auch gruppeninterne Probleme, so Rolf, der einen ihm bekannten Fall schildert: „Es gibt zur Zeit einen Jungen im Tempel, der hätte gerne einen Guru, aber er findet keinen, der zu ihm passt. Früher war es einfach, da hiess es: Das ist der Guru, ihm musst Du Dich hingeben. Und heute müssen sie sich selber einen Guru suchen, der ihnen passt, wenn sie einen wollen. [...] Der Junge war letztes Jahr in Indien, wollte einen indischen Guru suchen. Nach vier, fünf Monaten ist er zurückgekommen, ohne einen Guru gefunden zu haben, und ist jetzt einfach hier und schaut und hofft, dass er jemanden findet, dem er vertrauen kann.“²³

Das Bedürfnis nach einer einzigen spirituellen Autorität ist also zumindest im vorliegenden Fall vorhanden. Durch die freie Wahl eines Gurus scheint sich ein Spielraum für Zweifel an der Tauglichkeit oder der Überzeugungskraft eines spirituellen Meisters zu ergeben. Positiv formuliert hätte das Mitglied, das keinen passenden Guru findet, die Möglichkeit, sich auf seine Urteilskraft – worauf immer sich diese beziehen mag – zu verlassen, und wäre dem Mechanismus der totalen, nicht hinterfragbaren Hingabe an einen Führer nicht unbedingt ausgeliefert. Allerdings birgt diese Situation auch ein Risiko: Wenn ein junger Anhänger, eine Anhängerin intensiv aus eigenem Antrieb sucht, kann das Risiko des haltlosen Vergötterns umso grösser werden, wenn denn ein Guru gefunden wird. Grundsätzlich kann sich eine Abhängigkeit auch zu einem selbstgewählten Guru entwickeln. Und selbst wenn keine Abhängigkeit zum lebenden Guru entstehen sollte, so gibt es Hinweise darauf, dass die Autorität, die einem einweihenden Guru nun abhanden gekommen zu sein mag, zurück auf die Gründerfigur Prabhupada fällt.

„Prabhupada-Fundamentalismus“

Die Verehrung von Prabhupada innerhalb der ISKCON kann jederzeit ganz konkret dargestellt besichtigt werden: Im Zürcher Tempel stehen zwei lebensgrosse, sitzende Wachsfiguren von Prabhupada, die regelmässig frisch bekleidet werden. Eine davon befindet sich direkt im Tempelraum in einem kleinen Schrein, die andere in einem Zimmer, das eigentlich ein kleines Prabhupada-Museum ist. Letztere Figur sitzt an einem niedrigen Tisch und schreibt einen Brief, die Dinge auf dem Tischchen sind lebenssecht um die Figur herum drapiert. Zur täglichen Verehrung Krishnas kommt auch die tägliche Verehrung des Gurus hinzu, die anhand der Wachsfigur vollzogen wird: In einer Zeremonie wird die Figur Prabhupadas umgezogen. Er werde aber nicht, so Sacisuta Devidasi, den ganzen Tag umsorgt wie Krishna. Es werde jeweils spontan entschieden, wer die Zeremonie durchführe.

Die grundsätzliche autoritäre Struktur, die sich laut Rolf gelockert habe, weil Vishnupad ausgetreten ist und die Nachfolge-Gurus keine so einheitliche und ausschliessliche Autorität mehr erlangt haben, hat sich nicht eigentlich gelockert. Vielmehr hat sie sich auf die Verehrung des verstorbenen Prabhupada verschoben sowie auf die religiösen Schriften, womit die vedischen und jene aus der Feder des Gründers gemeint sind. Dieser Meinung ist auch Georg O. Schmid von relinfo, der in einem Schreiben an die Autorin festhält, dass die Öffnungsphase nach dem Austritt von Vishnupad heute vorbei sei. „Es zeigt sich eine Art Prabhupada-Fundamentalismus: Wurde vor wenigen Jahren noch eingeräumt, dass Prabhupad auch Fehler unterliefen, scheint das heute wieder undenkbar zu sein. Im Tempel wird meines Erachtens deutlicher auf die Einhaltung der Regeln geachtet als auch schon.“²⁴

Auch Rolf meint auf die Frage, ob die Devotees nicht als eigenständige, mündige Personen über ihr Leben entscheiden, jetzt wo sie keine Gurus mehr haben, dass sie sehr wohl noch von aussen bestimmt würden und zwar durch „die vedischen Schriften oder durch Prabhupadas Ausführungen. Er ist jetzt die Autorität.“

²³ Gespräch mit Rolf, 2008.

²⁴ E-Mail von Georg O. Schmid an infoSekta, 10.10.2008

Krishna Chandra betont diesen Aspekt ebenfalls. Kritik an Prabhupada anzubringen, sei in der ISKCON eine heikle Sache. Man gebe dem Gründer nach wie vor einen überdimensionierten Status, insbesondere die GBC propagiere diesen Umgang. Krishna Chandra hält die „Überidealisierung, das Benötigen einer hundertprozentigen Kongruenz mit allen Aussagen des Gurus“ für ein grundsätzliches Fehlverständnis eines jeglichen spirituellen Meisters. Krishna Chandra sieht ein Problemfeld der ISKCON im Umgang mit der Schrift, der einem religiösen Fundamentalismus, wie er in verschiedenen Gemeinschaften bestehe, nahekomme und nicht reflektiert oder thematisiert werde. Bestimmte Schriftinhalte würden eins zu eins übernommen, insbesondere die Schriften des Gründers. Bei ISKCON werde jeder Brief von Prabhupada als relevant befunden. Es gebe noch alte Schüler, „die meinen, jedes Wort von Prabhupada sei wichtig, und diese Vertreter werden vom Tempel auch mit Respekt aufgenommen und halten Vorträge.“ Allerdings glaubt Krishna Chandra, dass diese Ansichten insgeheim „out“ seien, dass man eine andere Meinung im Tempel habe, auch wenn man den Sprechern mit Respekt begegnet. Der Respekt sei Formsache gegenüber den älteren Schülern. Krishna Chandra ist mit der Verehrung jedes minutiösen Details von Prabhupadas Aussagen nicht einverstanden. Er ist der Ansicht, dass jede spirituelle Führerfigur den kollektiven Konditionierungen seiner Zeit erlegen sei, so auch Prabhupada. Deswegen sei er weder unfehlbar noch unhinterfragt zu zitieren.

Die Tendenz zum „Prabhupada-Fundamentalismus“ zeigt sich übrigens auch in den USA in einer von der ISKCON abgespaltenen Gruppe namens IRM (ISKCON Revival Movement), die die Schriften, Entscheidungen und Aussagen des Gründers so interpretiert, dass Prabhupada nach eigener Aussage der eigentliche, ausschliessliche Guru sei und dies auch nach seinem Tod bleiben müsse. Demnach seien alle Guru-Reformen ungültig und ein Missverständnis des Anliegens des Gründers. IRM gibt eine Zeitschrift mit dem Namen „Back to Prabhupada“ heraus. Ihr Anspruch liegt darin, die ursprüngliche Hare-Krishna-Bewegung wiederherzustellen. Alle Regeln und Inhalte der ISKCON sind in den Augen der IRM auf Prabhupada zurückzuführen und seien unbeweglich für alle Zeiten von ihm festgelegt.²⁵

Darstellung der Situation des Zürcher Tempels

Das Gebäude

Das Tempelgebäude an der Bergstrasse 54 am Zürichberg ist eine ehemalige Bankiersvilla. Seit 1981 haust die ISKCON in dem vierstöckigen, geräumigen Bau, der Tempel befindet sich im Erdgeschoss. Frauen und Männer, die hier wohnen, schlafen in getrennten Räumlichkeiten, im Keller die Frauen, in den oberen Stockwerken die Männer. Der persönliche Besitz wird bei Eintritt entweder zurückgelassen oder weggesperrt, beim eventuellen Austritt kann dann wieder darauf zurückgegriffen werden.

Organisation und Tempelleitung

Während der Wirren um die Guru-Nachfolge von Vishnupad nach 1998 hatte sich vorerst ein siebenköpfiges Gremium, oben erwähnter Tempelrat, gebildet. Eine Weile lang gab es keine verantwortliche GBC mehr und keinen Tempelpräsidenten; es wurde sogar darüber diskutiert, ob der Tempel verkauft werden solle. Daraufhin gründete man den Verein KGS, Krishna Gemeinschaft Schweiz. Krishna Chandra erzählt, dass er Gründungsmitglied des Vereins war, der Verein führte anfänglich einen relativ ISKCON-unabhängigen Kurs. Mittlerweile sei der KGS aber wieder ganz klar ISKCON-fokussiert. Der KGS sollte sich fortan um das Wohl des Zürcher Tempels bemühen und fungiert noch heute als Förderverein der ISKCON Zürich²⁶. Ein Beitritt ist für jeden möglich, der monatliche Beitrag ist CHF 50. Der Beitritt bleibt aber auch für Devotees freiwillig, selbst wenn sie im Tempel leben. Der Verein besteht aus fünf bis sieben Personen vom Zür-

²⁵ Website der IRM: <http://www.iskconirm.com/> (Stand Mai 2009)

²⁶ Offiziell gibt es keine „ISKCON Zürich“, die Bezeichnung werde aber in Abgrenzung anderer Schweizer Projekte (in Langenthal oder Locarno) zunehmend gebraucht, so Sacisuta Devidasi.

cher Tempel, welche in der Vollversammlung gewählt werden. Zurzeit gibt es keinen Jahresbericht des KGS.

Die lokale Tempelkultur ist zwar durch die GBC beeinflusst und überwacht, ausschlaggebend für die vorherrschende Praxis der Auslegung ist jedoch bis zu einem gewissen Grad die jeweilige Tempelleitung. Je nach Tempelpräsident werde etwas anders mit der Lehre umgegangen, so Krishna Chandra. Er selber habe gerne auch gelegentlich dem einen oder anderen Devotee bspw. vorgeschlagen, dass er zu chanten aufhören solle. „Ich mache es selber [das Chanten, JS], und ich mache es sehr gerne, aber man sieht gewisse Momente in der Entwicklung von einem Wesen, da muss man einfach stoppen.“ Solche individuellen Ratschläge seien aber in einem System von Vorgaben, wie es die ISKCON sei, nicht möglich. Sie markierten einen Regelbruch, obwohl der Ratschlag für das Individuum in seiner spirituellen Entwicklung möglicherweise weiterführe als die institutionalisierte Regel. Krishna Chandra war offensichtlich an die damaligen Grenzen des Spielraumes eines Tempelpräsidenten geraten.

Seit Krishna Chandras Distanzierung von der ISKCON 2002 sind die Vorgänge institutionalisiert. Der Zürcher Tempel hat seither ein neues, vereinsgerechtes Verwaltungssystem entwickelt. Es gibt einen Tempelvorstand und einen offiziellen Tempelpräsidenten. Letzterer wird jeweils vom KGS-Vorstand vorgeschlagen und anschliessend von der KGS-Vollversammlung bestätigt. Der erste Präsident nach seinem eigenen Ausstieg, so Krishna Chandra, sei konservativ gewesen. Für dessen Nachfolger und gegenwärtigen Amtsinhaber Krishna Prem (bürgerlich: Christoph Truttmann) hingegen findet er gute Worte, dieser sei ein aufrichtiger und wacher Mensch.

Der Tempelvorstand, der im April 2009 aus drei Devotees besteht, erneuert sich, indem die bereits bestehenden Mitglieder eventuelle Neumitglieder wählen. Dieser Tempelvorstand soll, so Sacisuta Devidasi, in erster Linie den Präsidenten entlasten, organisatorische Arbeiten mittragen und Beratung für astehende Entscheidungen liefern. Es handle sich, so die Pressesprecherin, vor allem um praktische Entscheide in Haushaltsführung und in der Organisation des Tempels.

Die GBC, das Vertretungsorgan der ISKCON-Organisation auf internationaler Ebene, komme gelegentlich zu Besuch im Tempel und stütze den Tempelpräsidenten in seinen Entscheidungen, die Kommission nehme an den verschiedenen organisatorischen Sitzungen teil, um sich einen Eindruck vom Geschehen zu machen, fungiere hier auch als Kontrollinstanz. Aktuell befindet sich die ISKCON Zürich gerade in einer Umbruchsphase: Erst kürzlich sei der für die letzten sieben Jahre zuständige Param Gati Swami von seinem Amt in der GBC bzw. aus dem ISKCON-Management zurückgetreten. Die neue zuständige Person sei eine Frau aus Deutschland, von deren Führungsstil man noch nicht viel wisse.

Missionierung, Einführungskurse, Einweihung

In Zürich wurde in den 80er und 90er Jahren aktiv auf den Strassen missioniert, der Bücherverkauf wurde von einer vom Tempel eigens dafür eingesetzten Crew durchgeführt, Mantras öffentlich gemeinschaftlich gesungen. Heute sind es nur noch vereinzelt Devotees, die in ihrer Freizeit Bücher verteilen, man hält sich allgemein mit der Missionierung eher zurück. Mit ein Grund dafür sind die schwindenden Zahlen von Tempelbewohner:innen sowie der veränderte Lebensstil der Devotees, so Sacisuta Devidasi.

Der Tempel in Zürich bietet regelmässig dreimonatige Bhakti-Yoga-Seminare an, die als eine Art Einführungskurs in die ISKCON-Grundlagen und Praxen verstanden werden können.²⁷ Wer sich dann ernsthaft für ein Krishna-geweihtes Leben interessiert, kann in den Tempel einziehen und vor seinem Guru ein Gelübde ablegen. Es gibt zwei Stufen der Einweihung: Beim ersten Gelübde erhält der Devotee seinen neuen Namen und eine Gebetskette; bei der zweiten Einweihung, die als „Priesterweihe“ verstanden werden kann, erhält der Devotee ein geheimes Mantra, das Gayatri-Mantra, das eine Voraussetzung für die Altarverehrung ist. Nicht jeder Devotee wird eine zweite Einweihung durchlaufen. Nach eigener Aussage ist die Dauer des Tempellebens frei wählbar und für die Einweihung nicht relevant. Es gibt, so Sacisuta Devidasi,

²⁷ zum Inhalt des Kurses auf der ISKCON-Webseite: <http://krishna.ch/bhakti-yoga-seminar.html> (Stand Mai 2009)

viele eingeweihte Devotees, die nie im Tempel gelebt haben, und einige, die im Tempel gelebt haben und nicht eingeweiht sind.

Ausstieg

Ganz allgemein lässt sich sagen, dass nach wie vor eine hohe Fluktuation im Zürcher Tempel besteht. Viele Interessierte leben eine zeitlang im Tempel und verlassen ihn auch relativ bald wieder. Rolf hierzu: „Neunzig Prozent der Leute sind wie ich ins Krishna-Bewusstsein gegangen und wieder weg. Jene, die für immer bleiben, sind eine Minderheit. Die meisten kommen und gehen wieder. Mal ,reinschauen, dann etwas anderes machen.“

Vonseiten des Zürcher Tempels wird betont, dass man, im Gegensatz zu den 80er Jahren, Gläubige, die aus dem Tempelleben aussteigen wollten, in ihrem Prozess des Wiedereinstiegs in die Welt begleite. Man lasse sie weiterhin im Tempel leben, bis sie eine Arbeit und einen Wohnort gefunden haben, und respektiere ihre Entscheidung.

Tatsächlich scheinen die Tempelbewohner:innen kaum mehr dauerhaft bei ihrem Entschluss zu bleiben: Jene Personen, die vor sieben Jahren im letzten „Novizenkurs“ von Krishna Chandra teilgenommen hatten, sind heute bereits die Ältesten im Tempel. Die restlichen Mitglieder aus früheren Jahren haben die Affinität zum Tempel wieder verloren. Krishna Chandra meint, dass es beim Ausstieg oft nicht an der Identifikation mit den Inhalten mangle. Das sei eine weitere Eigenart der ISKCON: Die meisten der Ausgestiegenen bleiben in irgendeiner losen Weise mit der Lehre des Krishna-Bewusstseins oder des Gaudiya-Vaishnavismus verbunden. Nur selten wende sich jemand völlig von den theologischen Inhalten ab, die er oder sie in der Zeit in der ISKCON kennengelernt habe. Die Kehrseite, die ebenso typisch für ISKCON-Ausgestiegene ist: Auch konflikträchtige Inhalte wie z.B. der Guruismus oder auch das Karmakzept werden durch einen Austritt oftmals nicht in Frage gestellt. Oft bezieht sich die Kritik der Ausgestiegenen auf die Institutionalisierung der Religion generell oder auf die Art und Weise, wie die Organisation die Inhalte vermittelt. Krishna Chandra meint dazu: „Auch die Ehemaligen, die vom Tempelleben ziemlich ausgebrannt waren, hegen nicht unbedingt einen Groll gegen die theologischen Inhalte, die sind ihnen immer noch ein Grundwert. Aber so wie die Theologie im Tempel gelebt wird, ist es offensichtlich keine Struktur, die auf lange Sicht etwas Nachhaltiges vermitteln kann.“

Tempelleben vs. grhastas

Wenn von den Tempelbewohner:innen gesprochen wird, so meint man heute nur mehr einen Teil der ISKCON-Mitglieder. Denn eine bedeutende Veränderung der ISKCON im letzten Jahrzehnt besteht darin, dass heute auch sog. grhastas (Aussprache „grihastas“) oder „Haushälter“ unter den Devotees akzeptiert sind. Im Gegensatz zu der Zeit davor, in der ISKCON-Mitglieder angehalten waren, als Devotees im Tempel zu leben und der Welt ausserhalb ganz zu entsagen, leben die meisten Gläubigen heute ausserhalb des Tempels und besuchen diesen nur für die Durchführung von Ritualen, an Festtagen und für Vorträge oder Seminare. Diese ausserhalb des Tempels lebenden Gläubigen werden grhastas genannt. Damit ist gemeint, dass diese Gläubige einen eigenen Haushalt besitzen und nicht (nur) im Tempel leben.²⁸ Das Krishna-bewusste Leben wird in den weltlichen Alltag integriert und individuell betrieben, so wird – nach eigenem Ermessen – auch zuhause das Chanten gepflegt und die vier Prinzipien eingehalten. Und tatsächlich gibt es viele ISKCON-Mitglieder, in Zürich heute die Mehrheit der Devotees, die neben ihrer Zugehörigkeit zur Ordensgemeinschaft eine Familie haben, berufstätig sind oder eine Ausbildung absolvieren. Die Lockerung der Bindung an die Institution soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Devotees ein ebenso ausschliesslich der ISKCON gewidmetes Leben annehmen mögen, wie es in einem klösterlich geführten Leben vorgeschrieben wäre. Die Verlagerung hin zur Selbstbestimmung im Umgang mit der Lehre verhindert nicht automatisch die Entwicklung von Abhängigkeiten oder anderen negativen Tendenzen.

²⁸ Die Bezeichnung ghrastas stammt aus einer allgemein-hinduistischen Teilung der Lebensabschnitte oder Ashramas in vier Phasen. Diese Lebensabschnitte lauten: Schüler/Mönch, Haushälter (Ghrasta), Einsiedler und Mönch mit dem Gelübde für ewiges Mönchstum (Sanyasa).

Dass diese Variante von Lebenswandel möglich ist, ja mittlerweile vom überwiegenden Teil der Praktizierenden gewählt wird, deutet darauf hin, dass die Abgrenzung der Gruppe von der Gesellschaft weniger absolut als noch vor einigen Jahren gelebt wird. Es scheint, als werden weltliche Anteile des Lebens ein Stück weit in die religiöse Anschauung integriert oder zumindest toleriert. Krishna Chandra meint zu diesem Phänomen, dass die ISKCON allgemein gesellschaftsfreundlicher geworden sei. Die Abwertung der Aussenwelt und die spirituelle Arroganz haben nachgelassen, weil man gemerkt habe, dass der isolierende Effekt ungesund sei, so Chandra.

Die Mitgliedschaft schreibt also kein Tempelleben mehr vor, sondern ermöglicht neben der religiösen Praxis einen bis zu einem gewissen Grad weltlichen, gesellschaftskonformen Lebensstil. Trotz dieser Entwicklung kann es natürlich vorkommen, dass Devotees sich innerlich stark von ihrer Umwelt abgrenzen und ein sehr ausschliessliches, ausschliessendes und weltabgewandtes Leben führen.

Finanzen

Im Gegensatz zu noch vor einigen Jahren hat der Tempel den Buchverkauf, der in den Anfangsjahren die sehr einträgliche Haupteinnahmequelle der ISKCON war, eingestellt. Im Eingangsbereich des Zürcher Tempels befindet sich zwar noch ein Verkaufsstand mit Büchern und Devotionalien. Der Tempel lebt aber mittlerweile von den Spenden der Devotees und von indischen Migrant:innen/ Tamil:innen, die die Räumlichkeiten für ihre Feiern nutzen und/oder an den regelmässigen Ritualen der ISKCON teilnehmen. So hat die Tamilische Krishna Gemeinde, Swiss Tamil Krishna Society STKS, ihren Sitz auch im Tempel an der Bergstrasse. Sonntags wird jeweils zweimal gefeiert: am Morgen auf Tamil, am Nachmittag auf Deutsch. Grössere Feiern werden gemeinsam organisiert.

Die ISKCON-Devotees ausserhalb des Tempels führen ihre eigenen Kassen und spenden, was ihnen möglich ist. Die finanzielle Lage der Organisation ist eher prekär. So musste z.B. für eine dringende Renovation des Tempelhausdaches ein eigener Spendenaufruf in der Krishna-Gemeinde getätigt werden, da die Arbeiten offenbar auf andere Weise nicht hätten vorgenommen werden können. Das Tempelgebäude ist Besitz der Schweizerische Stiftung für Krishna-Bewusstsein SSKB. Die Stiftung ist daran, die Hypothek abzubezahlen. Die Tagesgeschäfte des Tempels und die notwendigsten Dinge der Bewohner:innen werden aus der KGS-Kasse (Krishna Gemeinschaft Schweiz) bezahlt. Darunter fallen Dinge wie Nahrung, Putzmittel, neue Schuhe etc. Während also früher die Finanzierung des Tempels hauptsächlich durch den Buchverkauf bestritten wurde, sind es heute Spenden von Mitgliedern und Sympathisant:innen, die die Existenz des Tempels sichern. Es gäbe den Buchverkauf zwar schon noch, aber nur noch punktuell, zudem laufe er jetzt unabhängig vom Tempel, wie es heisst.

Umgang mit der Öffentlichkeit

Die ISKCON bemüht sich schon seit längerem um eine offene Kommunikation. Vorab ist anzumerken, dass eine liberale und differenzierte Kommunikation nach aussen nicht zwangsläufig mit der internen Praxis übereinstimmen muss. Georg O. Schmid von relinfo wurde bspw. mehrmals zu den jährlichen Bhakta-Kursen eingeladen, die der Einführung der Krishna-Novizen und -Novizinnen in die Lehren und Praktiken der ISKCON dienen. Dies kann als eine Öffnung und Dialogbereitschaft der ISKCON, aber auch als eine Strategie des integrativen Umgangs mit potenziellen Kritiker:innen gedeutet werden. Schmid ist der Einladung gefolgt und hält fest, dass er bei dieser Gelegenheit mit den Teilnehmer:innen jeweils die Frage der Sektenhaftigkeit der ISKCON diskutiere: „Wir erwogen, welche Merkmale [der Merkmaliste „Gefährliche Gemeinschaften“] in welchem Mass auf die ISKCON zutreffen. Dass sich der Hare Krishna Tempel in Zürich dieser Diskussion stellt, ist aus sektenkundlicher Sicht sicher ein gutes Zeichen.“ Ob die ISKCON sich der von Schmid eingebrachten Diskussion ernsthaft stellt oder ob es lediglich Lippenbekenntnisse der Gruppe sind, ist schwer zu sagen.

Aber auch in umgekehrter Richtung wird die ISKCON an die Öffentlichkeit gebeten und folgt dem Ruf: Das Zürcher Forum der Religionen lud im Rahmen der „Woche der Religionen“ 2008 sowohl zum Besuch des

im Umland der Stadt liegenden Hindu-Tempels als auch des ISKCON-Tempels ein. Auch von der Universität Zürich wurde die ISKCON im Rahmen einer religionswissenschaftlichen Tagung mit dem Titel „Neue religiöse Bewegungen“ 2008 neben anderen Gruppierungen behandelt, und die ganze Tagungsgruppe wurde anschliessend durch den Tempel am Zürichberg geführt und bekocht. Das Zürcher Forum der Religionen betrachtet die ISKCON als eine Religionsgemeinschaft unter anderen. Auch im religionswissenschaftlichen Diskurs wird die ISKCON nicht (mehr) als „Sekte“ betrachtet, sondern als sog. neue religiöse Bewegung. Allerdings unterliegt dieser Definition keine interreligiöse Annäherungsabsicht, sondern widerspiegelt vielmehr die Auffassung, dass der Ansatz der fundamentalistischen Tendenzen den Sektenbegriff als diskursive Alterität abgelöst habe. Die Frage lautete also nicht mehr: Ist die ISKCON eine Sekte?, sondern: In welchen Bereichen verhält sich die ISKCON fundamentalistisch?²⁹

Interne Diskussionskultur

Auf die Frage nach der internen Diskussionskultur bezüglich bspw. der praktizierten Rituale antwortet man im Tempel, es bestehe eigentlich kein Bedürfnis danach, die Rituale zu diskutieren oder zu hinterfragen. Sie seien so konzipiert, dass jeder und jede auf seine und ihre Art und Weise daran partizipieren könne. Grundsätzlich stellt sich die Frage, ob die interne Diskussionskultur Kritik erlaubt oder ob Lehre und Praxis unhinterfragt angenommen werden.

Gewisse Themen wie z.B. der Umgang mit den vier Prinzipien werden im Tempel offenbar immer wieder diskutiert. Nach eigener Aussage sind Ghrastas nicht unbedingt verpflichtet, diese einzuhalten. Die Prinzipien werden in diesem Bereich offenbar nicht als strenges Regelwerk, sondern als Empfehlung aufgefasst. Für jene Devotees hingegen, die im Tempel leben, gelten die Prinzipien.

Krishna Chandra macht in der Gruppe ganz grundsätzlich, ob im Umgang mit den heiligen Schriften oder mit der Lehre selber, einen Mangel an Reflektion aus. Man reflektiert seiner Meinung nach häufig nicht, dass man *eine* von verschiedenen möglichen Interpretationen vornimmt, wenn man einen Text liest oder ein Ritual ausführt. Diese Vorgänge als Interpretation zu sehen, heisst zu verstehen, dass ihre Bedeutung auch anders lauten könnte, dass die Handlungen auch hinterfragt und kritisiert werden könnten.

Zum Bereich der kritischen Kommunikation innerhalb der Gruppe gehören auch diverse Internetforen, die heikle Punkte der Lehre thematisieren und politische Entscheide der GBC hinterfragen. Es ist allerdings schwer einzuschätzen, wer hinter diesen Seiten steht und ob diese Stimmen auch Relevanz für den Tempelalltag haben. Ein Beispiel ist das Forum Chakra, dessen Betreiber sich wie folgt beschreiben: „We, the editors, consider ourselves ISKCON-friendly, but Chakra, as an open forum for variegated ideas and opinions, is not formally or directly affiliated with either ISKCON or the GBC“. (Wir, die Herausgeber, betrachten uns als ISKCON-freundlich, aber Chakra, als offenes Forum für vielfältige Ideen und Meinungen, ist weder formell noch direkt mit der ISKCON oder der GBC verbunden.)³⁰ Bei den verschiedenen Foren ist nicht immer klar, ob man sie zur ISKCON-internen Diskussionskultur zählen kann.

Einschätzung

Insgesamt kann man von einer strukturellen Öffnung hinsichtlich Kommunikation ausgehen. Im letzten Jahrzehnt hat sich die Guru-Autorität gelockert, und Mitglieder der ISKCON können eine alltagskompatiblere Form der Religiosität leben, da in der Gruppe nun auch Ghrastas akzeptiert sind. Frauen haben die Möglichkeit, gurvi zu werden. Der Dialog vonseiten der ISKCON gegenüber der Öffentlichkeit wird gesucht, die Schwelle zum Ausstieg ist niedriger geworden. Vorbehalte bezüglich der ISKCON betreffen nach wie vor die Stellung Prabupadas und seiner Schriften in der religiösen Praxis. Beobachter:innen warnen vor einem potenziell vorhandenen „Prabhupada-Fundamentalismus“, der die Mitglieder in eine unkritische und abhängige Position versetzen würde. Die strukturellen Lockerungen weisen nicht automatisch auf einen kritikfähigen Umgang mit der Lehre Prabupadas hin, die geistige Mündigkeit und Selbstbestimmung der Mitglieder können nach wie vor stark tangiert sein.

²⁹ In diesem Sinne wurde in der religionswissenschaftlichen Tagung „Neue religiöse Bewegungen“ an der Universität Zürich 2008 in der Plenumsdiskussion argumentiert.

³⁰ www.chakra.org/contactus/mission.html (Stand Mai 2009)

3. Die Perspektive der Angehörigen

Wie dargelegt führten gewisse Veränderungen in der ISKCON zu offeneren Strukturen und zu mehr Freiheiten für die Mitglieder. Dennoch können Elemente wie bspw. der „Prabhupada-Fundamentalismus“ oder das Prinzip der absoluten Hingabe zu Konflikten in Familie oder Freundeskreis führen. Der Ausschluss von Angehörigen scheint immer noch zur Realität der ISKCON-Thematik zu gehören. In diesem Kapitel wird der Perspektive der Angehörigen Raum gegeben. Da die Mitgliederzahlen der ISKCON Zürich niedrig sind, waren auch auf der Betroffeneneseite wenig Ansprechpartner:innen zu finden. Zwei Angehörige von ISKCON-Mitgliedern haben schliesslich ihre Sicht der Dinge im Gespräch mit der Fachstelle infoSekta dargelegt. In gekürzter Fassung möchten wir sie zu Wort kommen lassen.

Frau Seger*

Vorgeschichte und Bezug zu ISKCON

Frau Segers Tochter, mittleres Alter, ist seit 1981/82 bei der ISKCON. Sie ist über ihren damaligen Freund mit der Gruppe in Kontakt gekommen. Zuerst blieb es bei von der Familie unbemerkten Besuchen im Zürcher Tempel. Als sich das Paar jedoch während einer längeren Weltreise in einem Tempel in Neuseeland einquartierte, wurde die Tochter Mitglied. Frau Seger berichtet, dass der Beitritt, den die Tochter in einem Brief kommunizierte, für alle Verwandten sehr unerwartet kam. Bis zum Zeitpunkt der Weltreise sei der Kontakt immer problemlos verlaufen. Die Tochter wohnte nach ihrer Rückkehr von der Reise für eine kurze Zeit bei den Eltern. Die Situation entpuppte sich aber für beide Seiten als sehr schwierig. Die Tochter zog bald darauf in den Zürcher Tempel, hielt es dort aber nach einiger Zeit nicht mehr aus und bat die Eltern, sie nach Hause zu holen. Psychisch sehr labil wurde sie zwei Wochen später in die geschlossene Abteilung einer psychiatrischen Klinik eingewiesen, später wieder entlassen, um bei einer ISKCON-Familie zu leben. Seither lebt sie in verschiedenen Tempeln der ISKCON. Mittlerweile wuchs auch die Enkelin von Frau Seger in der Gruppe auf. Sie lebt in Indien und erzieht ihr kleines Kind, Frau Segers Urenkelin, im Sinne der ISKCON.

Frau Segers Erfahrung

Sowohl die Tochter als auch die erwachsene Enkelin sind kaum zu kontaktieren, meist ist deren Aufenthaltsort Frau Seger nicht bekannt. Wenn bspw. die Enkelin einen Besuch in der Schweiz ankündigt, müsse sie sich nach der Ankunft immer erst von der Reise erholen, das dauere zwei, drei Wochen. Diese Zeit versucht Frau Seger trotz Vorfreude auf das Treffen zu respektieren. Jedoch kommt es vor, dass die Enkelin, wenn Frau Seger sich dann meldet, bereits wieder abgereist sei. Frau Seger ist sehr enttäuscht über die grundsätzliche Unzugänglichkeit der Tochter und der Enkelin, und dass es jedes Mal aufs Neue unmöglich sei, sich auf eine Begegnung einzulassen.

Die Enkelin bleibe jeweils nur kurz in der Schweiz. Sie sage, sie könne diese Welt hier nicht mehr verstehen, diese Realität nicht verkraften. Die Herkunftsfamilie sei in den Augen der ISKCON-Mitglieder inexistenz, so Frau Seger.

Als die Tochter in den 80ern nach der Weltreise nach Hause gekommen sei, sei sie seltsam gewesen. Frau Seger und ihr Mann hatten erwartet und gehofft, nun endlich mit ihr über den neuen Glauben reden zu können. Stattdessen habe die Tochter bereits in den ersten Minuten nach Ankunft am Flughafen versucht, die Eltern zu missionieren. Dies war eine sehr schwierige Situation für die Eltern, die sich überfordert fühlten. Es sei unmöglich, mit der Tochter in Beziehung zu treten, ein wirkliches Gespräch zu führen, man könne nur noch über belanglose Dinge wie das Wetter sprechen. Sobald andere Themen angesprochen werden, wende sich die Tochter ab oder es komme zu Streitigkeiten. Für die Eltern ist es schwierig, dass die Beziehung derart festgefahren ist.

* Name geändert

Die Tochter ass plötzlich nichts mehr von dem, was üblicherweise zuhause gekocht wurde. Selbst vegetarisches Essen, das die Mutter zubereitete, wurde abgelehnt, da es nicht Krishna-geweiht war. Auch im Restaurant habe sich die Tochter stets verweigert und vehement auf ihren Grundsätzen beharrt. Nach dem Aufenthalt der Tochter in der psychiatrischen Klinik seien Mutter und Tochter erstmals wieder spazieren gegangen, die Tochter habe im Restaurant einen Kaffee bestellt. Frau Seger war voller Hoffnung wegen dieses kleinen Details, denn Devotees dürfen keinen Kaffee trinken (Ablehnung von Berausung durch Substanzen inkl. Koffein). Als die Mutter die Tochter auf die Zukunft ansprach, darauf, wie sie ihren Bezug zur ISKCON sehe, habe die Tochter unverhofft und sehr heftig erwidert: „Wenn Du noch einmal etwas sagst, steche ich Dir ein Messer ins Herz.“ Frau Seger erschrak zutiefst. Noch heute sagt sie, dass sie von diesem Moment an vorsichtig geblieben sei, im Grunde habe sie vor ihrer eigenen Tochter Angst. Frau Seger findet, die ISKCON betreibe eine Art Gehirnwäsche. Die Anhänger:innen leben ausschliesslich für Krishna, es sei eine Art Fanatismus. Bei einem Besuch in Indien auf dem Gelände der Organisation habe sie eindrücklich miterlebt, wie morgens um vier Musik über dem Gelände erschallte und wie der Tagesablauf vonstatten ging. Das Mantra gehe nicht mehr aus den Ohren. Sie könne den Sog der Gruppe bis zu einem gewissen Grad nachvollziehen. Damals, als die Tochter der ISKCON beitrug, sei man kaum für das Thema sensibilisiert gewesen, es habe kaum „Sekten“-kritische Literatur gegeben. Frau Seger und ihr Mann waren im Umgang mit der schwierigen Situation völlig auf sich allein gestellt. Frau Seger ist entsetzt darüber, dass es der ISKCON-Bewegung gelinge, sich als Weltreligion zu positionieren. Der Fokus auf den religiösen Aspekt verdecke, dass sich durch die Mitgliedschaft eine Dynamik entwickle, die auch problematische Auswirkungen auf das soziale Umfeld haben kann. Personen, die in der Gruppe Halt suchen, um sich zu stabilisieren, deren Zustand kann sich durch die Dynamik verschlimmern.

Frau Maiberger*

Vorgeschichte und Bezug zu ISKCON

Frau Maiberger ist Mutter eines ISKCON-Mitgliedes. Sie möchte anonym bleiben, weil sie befürchtet, dass der Kontakt zu ihrem Sohn sonst ganz abbrechen könnte. Der Sohn ist seit mehreren Jahren bei der ISKCON und hat während dieser Zeit in Tempeln in verschiedenen Ländern gelebt. Er hielt sich auch ein halbes Jahr in Indien auf, dort habe er beim Kochen geholfen und „sah nichts vom Land, kam krank aus Indien zurück“. Alles habe ganz harmlos und schleichend angefangen, so Maiberger. Ihr Sohn habe die Kochkurse der ISKCON besucht, dann habe er zunehmend den Kontakt mit der Welt verloren.

Frau Maibergers Erfahrung

Ihr Sohn sei bei der ISKCON eine andere Persönlichkeit geworden. Während manche sagen, er sehe friedlich aus, findet Frau Maiberger, dass er leblos wirke. Sie hat den Eindruck, er sei nicht glücklich, sei blass, habe keine Ausstrahlung. Nur alle drei Monate spreche man miteinander, meist auf Initiative der Eltern. Die Treffen verlaufen sehr unbefriedigend. Der Sohn wolle gar nicht reden, über gar nichts. Er werde immer weniger gesellschaftsfähig. Durch seine ISKCON-Frisur werde er sofort dieser Gemeinschaft zugeordnet. Er komme immer seltener zu Verwandtschaftstreffen und zeige kein Interesse an Diskussionen. Er wirke freudlos und einseitig, das Interesse am Allgemeinen, an der Welt habe er verloren: kein Kino, kein Sport, keine Nachrichten, keine Zeitungen. Vor fünf Jahren noch habe er Zeitung gelesen. Der Sohn verhalte sich wie ein Süchtiger: Wenn er am Bahnhof auf den Zug in Richtung Tempel warte, könne er es kaum erwarten, er sei übermässig ungeduldig. Wenn er im Tempel nicht arbeite, habe er ein schlechtes Gewissen, weil er dort lebe und esse. Die Mitglieder würden zu einer Art „Sklaven“ gemacht, sie funktionierten nur noch. Ihr Sohn tue ihr leid, weil er sich in eine derartige Abhängigkeit gebe.

* Name geändert

Einschätzung

Aus Sicht von Angehörigen kann eine ISKCON-Mitgliedschaft nach wie vor sehr problematische Auswirkungen haben. Phänomene wie die völlige Abgrenzung und Entfremdung von der Familie, die starke Wesensveränderung und die ausschliessliche, ausschliessende Ausrichtung auf die Gruppe werden von Frau Seger und Frau Maiberger als schmerzhaft und schwierig geschildert.

Glossar einiger Sanskrit-Begriffe³¹

Bhagavad-Gita	„Gesang des Herrn“ (Krishna); Teil des altindischen Epos Mahabharata (ca. 4./3. Jh. v. Chr.); wichtigste Schrift der Bhakti-Tradition
Bhakti	von „bhaj“ = teilen, teilhaben; eine besondere Form hinduistischer Frömmigkeit; stark gefühlsbetonte (liebende) Hingabe an eine Gottheit bzw. deren Manifestationen
Chanten	Im Hinduismus Bezeichnung für rituelle Gesänge (sowohl in Tempeln als auch in der Öffentlichkeit) zur Verehrung einer Gottheit
Guru	Herkunft des Wortes nicht geklärt; evtl. von „gur“ = würdig sein; spiritueller Führer und Lehrer, der in besondere Meditationstechniken einweihet und den Weg zur „Erlösung“ zeigt; von Anhänger:innen häufig als „göttlich“ oder gottähnlich verehrt.
Kirtan	rhythmisches Singen (Chanten) eines „heiligen Gottesnamens“
Sanskrit	wörtlich: „perfekt konstruierte, kultivierte Rede“; Sprache der vedischen Literatur; religiöse Gelehrtensprache Indiens, etwa der Rolle des Kirchenlateins vergleichbar.
Swami	wörtlich „Gebierter“, „geistlicher Herr“; geistlicher Würdentitel
Veda (auch Veden)	wörtlich „Wissen“; altindische heilige Schriften; im engeren Sinne die vier Sammlungen; Rigveda, Samaveda, Yajurveda und Atharvaveda; im weiteren Sinne auch die Brahmanas, Aranyakas und Upanishaden.

4. Quellennachweise

Sekundärliteratur

Haack, F.-W. (1982). *Guruismus und Guru-Bewegungen*. München: Evangelischer Presseverband für Bayern.

Hummel, R. (2001). ISKCON. In: *Panorama der neuen Religiosität*. Hrsg. Hempelmann et al. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Krech, H. & Kleiminger, M. (Hrsg.) (2006). *Handbuch Religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen*. 6. neu bearb. und erw. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Schmid, G. (1998). "Bei allem, was man tut, sich vom Guru führen lassen": wie kann die Gesellschaft für Krishna-Bewusstsein ihr Sektenimage überwinden? In: *Berliner Dialog*, Heft 3.

Schmid, G. & Schmid, G.O. (2003). *Handbuch Kirchen, Sekten, Religionen*. 7. Auflage. Zürich: TVZ.

Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport (Hrsg.) (1997). *„Sekten“ – Risiken und Nebenwirkungen*. Berlin: Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport.

³¹ gestützt auf Krech & Kleiminger (2006)

Primärquellen

E-Mail von Georg O. Schmid, relinfo, 10. Oktober 2008

Gespräche mit ehemaligen und aktuellen Mitgliedern sowie Angehörigen von Mitgliedern
Rolf (5. November 2008)

Krishna Chandra bzw. Andreas Wolf (21. November 2008)

Sacisuta Devidasi bzw. Sabina Zahn (29. April 2009)

Frau Seger (23. Oktober 2008)

Frau Maiberger (11. November 2008)

Bhaktivedanta Swami Prabhupada (1987). Bhagavad-Gita. Wie sie ist. Bhaktivedanta. Übersetzung/
Kommentar. Book Trust.